

Predigt

Matthäus 6, 25-32 08.09.20

Sorgt nicht um euer Leben; ihr sollt nicht sorgen; sorgt nicht für morgen! so lauten die massiven Aufforderungen Jesu in unserem heutigen Predigttext. Das sind Sätze, die wir von vielen kleineren und größeren Erlebnissen seit Kinderzeiten her kennen: mach dir man keine Sorgen, es wird schon werden. Aber wenn wir ehrlich sind, diese Sätze haben uns noch nie davon abgebracht, sorgenvolle Gedanken in unserem Kopf zu haben. Da können die Menschen um uns herum noch so viel reden, die Sorgen bleiben in unseren Gedanken, in unserem Herzen, wir spüren sie in unserem Bauch, der ja der Ort ist, wo wir Sorgen am deutlichsten spüren. Und gerade in solchen Situationen merken wir ja auch, wie schwer es ist, sich keine Sorgen zu machen, also die Sorgen einfach beiseite zu schieben.

Wie soll das auch gehen, wenn die Kinder noch nicht zu Hause sind, obwohl es schon längst Zeit ist und man nicht genau weiß, wo sie sich gerade aufhalten?

Wie soll das gehen, wenn man schon wieder eine Arbeit verhauen hat und das Zeugnis mies ist? Wie soll das gehen, wenn das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung noch nicht feststeht und man in zum Teil sehr sorgenvolle Gesichter blickt, die einem aber nichts sagen können oder wollen?

Wie soll das gehen, die Sorgen beiseite zu schieben, wenn Menschen merken, dass sich die wirtschaftliche Situation verändert und der eigene Arbeitsplatz unsicher wird oder die Preise fallen und die Erträge kaum noch Gewinn bringen?

Wie soll das gehen, wenn Krisen über uns kommen und die Zukunft bedrohlich beschrieben wird?

Wie soll man da Sorgen so einfach beiseitelegen?

Reicht es wirklich aus, wie Jesus auf die Vögel unter dem Himmel zu schauen oder auf die Blumenbeete unserer Gärten?

Ich denke, es wäre ein bisschen weltfremd, wenn wir allein mit dem Blick in die Natur, die Sorgen vertreiben wollten, zumal ja gerade der Blick in die Natur uns in neue Sorge treibt, angesichts von Umweltschäden überall. Gerade hier zeigt sich ja, dass die Sorglosigkeit der vergangenen Jahrzehnte unendlich großen Schaden angerichtet hat und im Laufe der nächsten Jahre und Jahrzehnte in den meisten Ländern der Welt noch mehr Schaden anrichten wird.

Nein! Sorglosigkeit kann nicht das Rezept menschlichen Lebens sein, Sorgen lassen sich nicht einfach vertreiben, sie gehören zum Menschen, sie sind Bestandteil seines Lebens und sie haben darin auch einen guten Sinn, ebenso wie ja auch Angst ihren guten Sinn in unserem Leben hat. Stellen sie sich einmal vor, wir würden keine Angst kennen, in wie viel gefährliche Situationen würden wir uns

begeben, in denen unser Leben aufs äußerste bedroht wäre. Angst hindert uns und schützt uns. Hätten wir die Sorge nicht, wie könnten wir dann wirklich verantwortlich handeln, z.B. an unseren Kindern. Sich nicht um sie sorgen, hieße doch auch, sie sich selber überlassen. Es wäre uns alles egal, was sie tun, wie sie aufwachsen und leben. Aber das wäre ihnen sicherlich nicht dienlich, ganz im Gegenteil. Erst unsere Sorge um sie, lässt uns darüber nachdenken, was für sie gut und wichtig ist. Übertriebene Sorge mag da manchmal einige Schritte zu weit gehen, aber im Grunde ist sie doch notwendig und gut.

Und nun hören wir von Jesus, wir mögen sorglos leben. Sollen uns nicht sorgen ums Essen und um die Kleidung. Als Jesus diese Worte zum ersten Mal gesagt hat, da sprach er zu seinen Jüngern, denen diese Sorge sehr am Herzen lag. Es waren ja Menschen, die alles verlassen hatten, Elternhaus, oft die eigene Familie, den Beruf, also alle Sicherheit des sonstigen Lebens und sind Jesus nachgefolgt, haben sich mit ihm auf Wanderschaft begeben. Und da gab es manchen Tag, wo Essen und Trinken knapp war und auch Geld für neue Kleidung wurde nicht erwirtschaftet, so dass die Jünger sicher in sehr ärmlicher Kleidung und manchmal auch frierend herumgelaufen sind. Und wenn es wieder einmal sehr bedrückende Tage waren, beschäftigten sich ihre Gedanken nur mit der Frage nach Essen und Kleidung. Ihnen nun spricht Jesus zu: ihr habt euch ganz auf die Verkündigung des Reiches Gottes eingelassen, ihr habt einen Weg eingeschlagen, der sich nicht auf Sicherheiten stützt, sondern allein auf die Botschaft, dass Gott für die Menschen da ist, dass Gott sein Reich unter den Menschen lebendig machen will.

Davon reden wir, danach wollen wir leben. Ihr aber sorgt euch um Dinge, die dabei völlig nebensächlich sind. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen, sagt Jesus, und macht damit seinen Jüngern Mut, ihrem Gott wirklich zu vertrauen, von dem sie reden. Der Blick auf das eigene Wohlbefinden verstellt den Blick auf das Reich Gottes. Wer das Reich Gottes sucht, danach strebt und nach Gottes Gerechtigkeit, der wird erleben, dass das eigene Leben darin nicht untergeht, sondern dass das Leben darin eigentlich erst gewonnen wird. Wer mit mir wandert, der soll an jedem Tag nur diesen Tag vor Augen haben und an ihm danach trachten, Gottes Reich weiterzutragen.

Was morgen ist, das wird morgen sein. So redete Jesus damals zu seinen murrenden Jüngern. Nun hören wir, liebe Gemeindeglieder, diese Worte allerdings fast 2000 Jahre später. Und wir sind keine Wanderprediger, die ohne soziale Sicherung durch die Lande ziehen und davon leben, was liebe Menschen einem zustecken. Wir leben im 21. Jahrhundert, in der die Zukunftsvorsorge einen wichtigen Platz einnimmt. Sind Jesu Worte also sinnlos geworden? Ich behaupte, dass wir hier etwas hören, was wir auch und gerade heute dringend brauchen können und worin wir den Jüngern damals gar nicht so unähnlich sind. Wenn wir über die Sorgen reden, die uns beschäftigen, dann fragt Jesus uns mit seinen schönen Worten, worauf sich eigentlich unsere Sorgen richten. Wer oder was ist Zielpunkt unserer Sorge, die in unseren Herzen ist, wovon werden unsere Sorgen bestimmt? Hinter Jesu Worten steckt die Frage, ob die Sorgen, die uns umtreiben, nur das eigene Wohl

im Auge haben, oder ob es darin um Gottes Reich und seine Gerechtigkeit geht?

Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werden. Nahrung und Kleidung, das sind wohl elementare Lebensbedürfnisse, wer sie, wie in ärmsten Ländern der Welt nicht befriedigen kann, für den ist dies echte Lebenssorge, die man auch mit dem Hinweis auf Gottes Reich nicht beseitigen kann.

In unseren Breiten allerdings ist diese Sorge völlig unbegründet, aber Essen, Trinken und Kleidung stehen für mich hier als Bild für unsere äußeren Lebensbedingungen. Wir leben z.B. in Lebenssorge um unser Geld, das uns auf verschiedensten Wegen und für verschiedenste Zwecke aus der Tasche gezogen wird oder auf Grund der Finanzkrise keine Zinsen mehr abwirft. Und wie reagieren wir darauf? Mit Angst, mit Sorge, wie das werden wird, mit Angst, dass wir nicht mehr so schön leben können, dass wir mit unseren Lebensmöglichkeiten nicht mehr so gut dastehen könnten. Und wenn ich das so sage, dann bin ich dankbar dafür, dass Jesus mir entgegenruft: „**sorge dich nicht, trachte zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.**„ Ich bin dankbar, weil Jesus damit wieder den Blick schärft dafür, wo meine Sorge zuallererst hingehen soll. Gottes Reich und seine Gerechtigkeit. Und Gottes Reich ist eben größer, als mein Haus, meine Wohnung, größer als meine Familie, mein Dorf, meine Stadt, mein Land. Gottes Reich hat alle Menschen im Blick, die die in meiner Umgebung leben, aber auch diejenigen, die in fernerer

Umgebung leben, auch wenn ich sie nur im Fernsehen sehe. Jesus hält mich davon ab, nur in den eigenen Spiegel zu schauen, er holt mich heraus aus den eigenen vier Wänden und zeigt mir, wohin meine Sorge für das Leben gehen soll: Gottes Gerechtigkeit für alle Menschen. Wir leben doch gut hier, wir leben sogar so gut, dass wir in höchsten Überfluss leben, dass wir uns materiell so vieles leisten können, dass man manchmal fragen muss, ob das überhaupt alles gut ist für uns. Und dennoch haben in solcher Lebensumwelt viele Menschen noch Sorge darum, dass sie darin zu kurz kommen. Und vor solcher lebensverhindernden Sorge will Jesus uns bewahren. Er will uns davor bewahren, in der Sorge um das eigene Wohlleben zu ersticken, denn Sorge, die nur um das eigene Wohlleben kreist, ist erdrückend. Sie nimmt den Raum zum wirklichen Leben. Wer aber Gottes Reich vor Augen hat, wer Gottes Gerechtigkeit sucht sich darum sorgt, der wird im Endeffekt dabei nicht zu kurz kommen, sondern dem wird zufallen, was er wirklich braucht zum Leben. Wer sich für ein gutes Leben aller einsetzt, der wird auch selber empfangen, was er zum Leben braucht, ja er wird darin merken, wie sehr das, was er hat, aus der Sorge Gottes für uns auf uns zukommt. So wie auch die anderen Geschöpfe, Leben als Geschenk empfangen. Sorgt euch nicht um euer Leben, sorgt nicht für morgen. Diese Aufforderung, liebe Gemeindeglieder, ist nicht die Aufforderung unsere Lebensplanung völlig aus der Hand zu legen, es ist nicht die Aufforderung, menschliche Sorge für andere beiseite zu schieben und sie allein Gott in die Hand zu legen. An manchen Punkten, gerade wenn es um Krankheit geht, müssen wir das sicher tun.

Aber für unser allgemeines Leben geht es vielmehr darum, dass Jesus uns fragt: worauf richtet sich deine Sorge? Ist es die Angst um dich selber, dass du zu kurz kommst, dass für dich zu wenig übrigbleibt, oder ist es die Sorge um die Menschen, die deine Hilfe und deine Mühe brauchen? Ist es die Sorge um das eigene Leben oder die Sorge um Gottes Reich? Trachte zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen. Sorge dich nicht um den morgigen Tag, denn jeder Tag hat seine eigene Plage.

Und der Friede Gottes der höher ist als alle Vernunft bewahre euere Herzen und Sinne in Jesus Christus unserm Herrn.

Amen.

Fürbittengebet

Gott unser Vater!

Wir Menschen leben an vielen Stellen in Sorge um uns und andere. Doch du rufst uns zu: Sorget nicht. Hilf uns zu unterscheiden, wo unsere Sorge geprägt ist von Liebe oder von Eigensucht. Lass uns dir vertrauen in dem, was uns sorgt.

Darum rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Darum befehlen wir dir all diejenigen an, die uns anvertraut sind: unsere Kinder und Eltern, unsere Freunde und Verwandten, unsere

Nachbarn und Bekannten. Sei du mit ihnen und begleite sie auf ihren Wegen.

Darum rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir befehlen dir all diejenigen an, die große Sorgen wegen ihrer Lebenssituation haben: die Menschen, deren Arbeitsplatz gefährdet ist; Menschen die Arbeit verloren haben und keine mehr bekommen. Wir denken an all diejenigen, die in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen leben und die immer wieder Sorge haben, um ihre Zukunft. Lass sie darin nicht untergehen und immer wieder Licht am Horizont sehen.

Darum rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir befehlen dir all diejenigen an, deren Gesundheit zur Sorge führt. Lass sie in dir Halt finden, auch wenn schwere Nachrichten über sie kommen, schenke Hoffnung, die größer ist als die Angst und Sorge.

Darum rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

In deine Hände wollen wir unser Leben legen und darauf vertrauen, dass du es gut mit uns meinst.